

# Johannes Duft (1915-2003)

Autor(en): **Früh, Rosmarie / Bischofberger, Hermann / Schmid-Sutter, Carlo**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **43 (2002)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Johannes Duft (1915-2003)

## Grosser Vermittler der St.Galler Klosterkultur



Johannes Duft (1915-2003)

In der Nacht auf Freitag, 20. Juni, ist alt Stiftsbibliothekar Johannes Duft im Alter von 88 Jahren und im 64. Jahr seines Priestertums gestorben. Seine Lebensarbeit stand im Dienste der Kirche des heiligen Gallus und galt der Erforschung und Darstellung der St.Galler Abteigeschichte. Dem Hüter, Betreuer und Deuter kostbarsten st.gallischen Erbes verdanken Stadt, Kanton und Bistum St.Gallen sehr viel.

Die Wahl von Johannes Duft zum Stiftsbibliothekar war für die Stiftsbibliothek St.Gallen ein Glücksfall gewesen. Er hat sie aus dem Dornröschenschlaf erweckt und sie während seiner Amtszeit von 1948-81 zu einem Zentrum der mittelalterlichen Forschung in Europa ausgebaut und die «Heilstätte der Seele» auch einem breiten Publi-

kum geöffnet. Einer seiner Freunde formulierte es so: «Das ehemals stumme Museum wurde dank seiner publikumsfreundlichen Grundsätzen zu einer redenden Schaubibliothek mit lehrreichen, künstlerisch komponierten Wechselausstellungen.» Durch Studien, Vorträge, Schriften und Bücher hat er entscheidend zur Erhellung der st.gallischen Ursprünge beigetragen. Den Anfang hat er gemacht mit seiner Dissertation «Die Glaubenssorge der Fürststäbte von St. Gallen im 17./18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Seelsorgsgeschichte der katholischen Restauration als Vorgeschichte des Bistums St.Gallen». Während mehr als 50 Jahren hat er sich mit dem weltberühmten St.Galler Klosterplan beschäftigt, der bei seinem Amtsantritt auf einem Küchentisch unter brüchigem Fensterglas festgenagelt und damit höchst gefährdet war. Zum Klosterplan, den er 1952 faksimilieren liess, hat er internationale Kolloquien veranstaltet und 1998 auch ein neues Kommentarheft dazu herausgegeben.

### Gottesdienst und religiöses Tun

Sein wissenschaftliches Werk war «Dienst an dem von ihm verwalteten Bücherschatz». Geschichte hat Johannes Duft «als interdisziplinäre wie sittlich verpflichtende Kultur- und Bildungstradition verstanden, Theologie als persönliche überwölbende Berufung mit einer noblen Liberalität gegenüber Andersdenkenden». So sahen es die Herausgeber der Festschrift «Florilegium Sangallense» zum 65. Geburtstag von Johannes Duft. Selber hat er von seiner Arbeit als «Seelsorge im Bereich von Geistes- und Kunstgeschichte, ja von St.Galler Kloster- und Bistumsgeschichte» gesprochen. Schreiben war für ihn Gottesdienst, religiöses

Tun und zwar am Ort des heiligen Gallus und nicht anderswo, weshalb er verschiedene Berufungen ablehnte.

### **Vielfach geehrt**

Für dieses Tun, für seine reiche wissenschaftliche Forscher- und Publikations-tätigkeit, die von 1961-85 mit einer Professur für mittelalterliche Geistes- und Bildungsgeschichte an der Universität Innsbruck ergänzt worden war, ist er mehrfach geehrt worden, durfte er verschiedenste Preise entgegennehmen. Papst Johannes XXIII. hat ihn 1961 zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt. Die Ehrendoktorwürden haben ihm im gleichen Jahr 1974 die Universität Innsbruck und die Universität St.Gallen verliehen. Die Ortsgemeinde Tablat machte ihn zum Ehrenbürger, die Historischen Vereine St.Gallen und Appenzell zum Ehrenmitglied. Als Anerkennung für die von ihm begründeten und herausgegebenen Bücherreihe «Bibliotheca Sangallensis» erhielt er den Bodensee-Literaturpreis. Der Kulturpreis der Stadt St.Gallen erhielt er 1970 in Würdigung seines kultur- und kunsthistorischen Schaffens.

### **Verbunden mit Appenzell**

Johannes Duft ist am 14. Februar 1915 als Bürger der Gemeinde Kaltbrunn in St.Gallen-St.Georgen geboren worden und mit fünf Geschwistern aufgewachsen. Mit Appenzell, wo er das Gymnasium besucht hatte, blieb er zeitlebens stark verbunden, dort hatte er sich – nicht zuletzt seines chronischen Bronchialasthmas wegen – während vieler Jahre ein kleines Refugium mit Hauskapelle eingerichtet. Noch dieses Jahr wird ein Buch über das «Appenzeller Missale aus dem 12. Jahrhundert (1150-1170)» erscheinen, das er auf eigene Kosten restaurieren liess, enthält es doch als Juwel die Gründungsurkunde der Pfarrei Appenzell. Darüber wird sich besonders auch die Appenzellerin Maria Stark freuen, die ihm seit seiner Kaplanenzeit in Rorschach (1943-47) die Treue gehalten hat. Und das wird sie über das Buch «Fräulein Stark» hinweg trösten, ein Buch, das sie und ihren Arbeitgeber tief verletzt und gekränkt hat.

### **Musisch begabt**

1940 wurde Johannes Duft zum Priester geweiht, und 1944 doktorierte er an der Universität Fribourg. Nach dem Krieg bildete er sich in der Vatikanischen Bibliothek in der Bibliothekswissenschaft aus. Bei den Studenten hiess er Tasso. Mit dem klassischen Dichternamen wollten seine Kommilitonen auf die musische Begabung hinweisen. (Seine erste Publikation hatte der begabte Sänger und Klavierspieler dem Kirchenlied gewidmet.) Er hat die Studentenverbindung Steinacher mitbegründet, war Altherrenpräsident bei den Rotachern.

Mit der 1951 erstmals im ökumenischen Geist begangenen Feier zum Tod des heiligen Gallus vor 1300 Jahren begründete Johannes Duft die seither von politischen und kirchlichen Behörden zusammen organisierte Gallusfeier am Gallustag. Bis 1996 zeichnete er Jahr für Jahr für einen Referenten oder eine Referentin

verantwortlich. Dass am Gallustag seit 1999 wieder der Galluswein gesegnet wird, ist die Frucht der damals von Johannes Duft veröffentlichten Schrift «Heiliger Wein – heilender Wein».

### **Getröstet heimgehen**

Mit seinem letzten und 30. Buch «Kostbar ist der Tod» mit dem Untertitel «Tröstliche Geschichten vom Sterben im mittelalterlichen Galluskloster» hat er sein umfangreiches Lebenswerk abgeschlossen und sich im September 2002 vom Leiden gezeichnet aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Nachdem ihm seine «Freunde aus dem mittelalterlichen Galluskloster» zur Seite gestanden hätten, könne er nun getröstet zu ihnen heimgehen, hatte er auf einen Dankbrief hingeschrieben. In seiner geliebten Galluskapelle, dessen barocken Bilderzyklus zum Leben des Heiligen er in Wort und Bild gewürdigt hat, wünschte der Verstorbene aufgebahrt zu werden. Die Kapelle liegt mitten im Stiftsbezirk, der vor zwanzig Jahren nicht zuletzt dank der wissenschaftlichen Arbeiten von Johannes Duft in die Unesco-Liste der Weltkulturgüter eingetragen worden ist.

Als seine letzte Ruhestätte hatte Johannes Duft das Familiengrab auf dem Friedhof St. Georgen gewünscht. Er hatte ausdrücklich keine Abdankung gewünscht. So wurden denn auch im Abschiedsgottesdienst in der Kathedrale von Vizedekan Alfons Sonderegger seine eigenen Abschiedsworte verlesen. Abschiedsworte, die er 1977 erstmals niederschrieb und dann 1985 und 1991 überarbeitete.<sup>1</sup> Sie waren ein Glaubensbekenntnis und Schuldbekenntnis sowie eine Danksagung gegenüber Gott und Mitmenschen. Sie gingen aber auch auf seine Doppelrolle als Theologe und Historiker, Priester und Wissenschaftler ein.

Rosmarie Früh

Erstdruck in: Appenzeller Volksfreund 128 (2003) Nr. 100 vom 28. Juni 2003, S. 9.

Über die Verfasserin:

*Fagetti* Andreas, In Männergesellschaft. Wie aus einer Sekretärin eine Journalistin und schliesslich die Medienstimme des Bistums St. Gallen wurde, in: Appenzeller Zeitung 174 (2003) Nr. 285 vom 6. Dez. 2003, S. 17.

Vgl.:

*Sauser* Ekkart, [Art.] Duft, Johannes, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 23, Nordhausen 2003, Sp. 277-278; *Osterwalder* Josef, Bibliothek zum Ereignis gemacht. Zum Tod von alt Stiftsbibliothekar Johannes Duft – Dank ihm wurde St. Gallen zum Unesco-Weltkulturerbe, in: Appenzeller Zeitung 176 (2003) Nr. 142 vom 21. Juni, S. 59, dasselbe u. d. T.: Bibliothek zum Ereignis gemacht: Mit alt Stiftsbibliothekar Johannes Duft starb der «letzte Mönch» des

1 In diesem Heft auf S. 147-150

Gallusklosters, in: St. Galler Tagblatt, 21. Juni 2003, ebenso in: Johannes Duft (14. Februar 1915 – 20. Juni 2003), hrsg. von Hans *Duft-Schmid*, St. Gallen 2003, S. 11-14; Johannes Duft 88-jährig gestorben, in: Die Südostschweiz, 21. Juni 2003; *Früh* Rosmarie, [Im Herrn verschieden] Dr. Johannes Duft, alt Stiftsbibliothekar, St. Gallen, in: Schweizerische Kirchenzeitung 172 (2003) Nr. 31/32, S. 564-566; *Stolz* Alois: Zum Tod von a. Stiftsbibliothekar Johannes Duft, in: Antonius 70 (2002/2003) H. 277 / H. 2 vom Sept. 2003, S. 56; [Nekrolog] Johannes Duft 14.2.1915 – 20.6.2003, in: Das St. Galler Jahr 2003, S. 171-174; *Ziegler* Ernst, [Nachruf] Johannes Duft (1915-2003), in: Schriften des Vereins für den Bodensee und seiner Umgebung 122 (2004) XIII-XXVI; Paul *Rüesch*, in: 50 Jahre Rotacher, Appenzell 1991, S. 96

Schrifttum von Johannes Duft:

Florilegium Sangallense. Festschrift für Johannes Duft zum 65. Geburtstag, hrsg. von Otto P. *Clavadetscher*, Helmut *Maurer* u. Stefan *Sonderegger*, Sigmaringen 1980, S. 289-301; *Duft* Johannes, Die Abtei St. Gallen, hrsg. zum 75. Geburtstag von Peter *Ochsenbein* u. Ernst *Ziegler*, 3 Bde., Sigmaringen 1990, hier Bd. 1, S. 8-10 u. Bd. 2, S. 301-303.

### **Worte des Abschieds**

Anlässlich meiner Beerdigung mögen bei der Eucharistiefeier anstatt einer Abdankung, die ich mir ausdrücklich verbitte, die folgenden Worte des Abschieds vorgelesen werden.

Liebe Geschwister und Angehörige!

Getreue Freunde, Mitbrüder und Kollegen!

Ihr gütigen Mitmenschen, die Ihr mir heute in christlicher Barmherzigkeit die letzte Ehre erweist!

Ich grüsse Euch in Dankbarkeit und in Verbundenheit über meinen Tod hinaus. Mit Gottes Beistand habe ich, wenn diese Abschiedsworte vorgelesen werden, den schmerzlichen und doch glücklichen Schritt vom Diesseits ins Jenseits vollenden dürfen, weshalb ich jetzt mit meinem Erlöser Jesus Christus zu beten wage: «Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist.» (Lk 23,46.) Ihn aber, der zu unserer Erlösung gestorben und auferstanden ist, ihn bitte ich mit den Worten des mitgekreuzigten Schächers: «Jesus, gedenke meiner in Deinem Reich!» Und ich füge bei: Jesus, sprich jetzt auch zu mir und sprich in der entscheidenden Stunde zu allen, die sich meinetwegen hier eingefunden haben, das erlösende Wort: «Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.» (Lk 23,42-43.)

Vor Euch, meinen Verwandten und Bekannten, erneuere ich jetzt meinen Glauben an Gott den allmächtigen Vater, an Gottes eingeborenen Sohn Jesus Christus sowie an den Heiligen Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht. Ich erneuere meinen

Glauben an die gnadenvolle Verbindung des Menschen mit Gott in den heiligen Sakramenten, vor allem im Opfer und Mahl der Eucharistie. Ich erneuere meinen Glauben an die heilige katholische Kirche, der ich durch die Taufe angehören darf und der ich durch die Priesterweihe besonders verbunden worden bin. Ich erneuere meinen Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen, den Nachlass der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben in der Visio beatifica. Mein Glaube ist zugleich meine Hoffnung auf Gott und die Quelle meiner Liebe zu Gott. Wenn ich nun aber den Begriff «Liebe» theologisch erfasse, erweckt er in mir eine schmerzliche und reuevolle Selbsterkenntnis. Denn ich habe mich gegen die Grundtugend der Gottesliebe und gegen das christliche Grundgesetz der Nächstenliebe durch Schwäche, Stolz und Selbstsucht versündigt. Deshalb bitte ich jetzt den Allgütigen Gott und alle meine Mitmenschen, die lebenden und die heimgegangenen, von Herzen um Verzeihung. Mit den Worten der Liturgie «bekenne ich Gott dem Allmächtigen und allen Brüdern und Schwestern, dass ich Gutes unterlassen und Böses getan habe; darum bitte ich die selige Jungfrau und Mutter Maria, alle Engel und Heiligen, unter ihnen besonders meine Namenspatrone Johannes den Täufer und Johannes den Apostel, ferner die heimatlichen Heiligen Gallus und Otmar, Notker und Wiborada, aber auch Euch, meine Brüder und Schwestern, für mich zu beten bei Gott, unserm Herrn.»

Wenn ich so um Verzeihung bitte und allfälliges Ärgernis wieder gutmachen möchte, gewähre ich meinerseits allen und jedem, soweit es notwendig sein sollte, vorbehaltlos Verzeihung. Es geschehe im Sinn der Vaterunser-Bitte, wie sie bei Lukas (11,4) formuliert ist: «Vater, vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der in unserer Schuld steht.»

Nach meinem Glaubens- und meinem Schuldbekenntnis drängt mich noch eine weitere Verpflichtung zu Worten des Abschieds: Es ist die Dankbarkeit. Ich danke zutiefst dem grossen und guten Gott, der mich während meines ganzen Lebens geradezu offensichtlich geführt und beschützt, ja mich selbst in schweren und dunkeln Zeiten geleitet und erleuchtet hat.

Der Vorsehung Gottes habe ich zu verdanken, dass ich meine trotz aller Mühen beglückend gewesene Lebensaufgabe in der Stiftsbibliothek zu St. Gallen finden durfte. Ich versuchte mich dadurch einigermaßen dankbar zu erweisen, dass ich als Christ und als katholischer Priester sowohl der historischen als auch der theologischen Wissenschaft zu dienen mich bemühte im Sinn des Jesus-Wortes bei Johannes (8,32): «Veritas liberabit vos – Die Wahrheit wird euch frei machen», – auch die historische Wahrheit, die damit zur «magistra vitae» wird, zur Lehrmeisterin für Gegenwart und Zukunft. In diesem Dienst an der geschichtlichen Wahrheit und im Bemühen um die Richtigkeit der biblischen, patristischen, liturgischen und hagiographischen Textüberlieferung und Quellen-Interpretierung liegt meines Erachtens die Berechtigung für den Priester, sich hauptamtlich damit zu befassen. Von solcher Pastoration gilt vielleicht besonders die Mahnung an Timotheus (II.2,15): «Sei bestrebt, dich vor Gott als ein unerschrockener Arbeiter zu bewähren, der das Wort der Wahrheit recht verwaltet!» Gott sehe mir gnädig nach, was ich dabei versäumt habe!



Herzliche Gefühle des Dankes gelten heute, da ich auf Jahrzehnte zurückblicken darf, meinen getreuen Mitarbeitern in der Stiftsbibliothek, meinen verständnisvollen Behörden, sowie meinen vielen Kollegen, Freunden und Studenten, nicht zuletzt auch an der Universität Innsbruck.

Dass ich mich meiner Lebensaufgabe in der Stiftsbibliothek widmen konnte, habe ich auch dem Verständnis meiner Bischöfe zu verdanken.

In meinen Dank beziehe ich meine eigenen Universitätslehrer ein, von denen die besten im Orden des heiligen Dominicus und in der Lehre des heiligen Thomas gelebt und gewirkt haben. Ich nenne stellvertretend den Philosophen Manser aus Appenzell, den Dogmatiker Horváth aus Ungarn, den Moralisten Ramirez aus Spanien, den Juristen Berutti aus Italien und den lebenswürdigen Kirchenhistoriker Löhr aus den Rheinlanden. Ich freue mich der Begegnung mit ihnen in der *Communio sanctorum*, wie ich mich auch freue, den Gestalten zu begegnen, die mir aus der St. Galler Klostersgeschichte geistig nahe gekommen sind; ich denke beispielsweise an meine Vorgänger in der Stiftsbibliothek bis zurück zum seligen Notker Balbulus im 9. Jahrhundert, dessen unsterbliche Pfingst-Sequenz ich in manchem Vortrag singen durfte.

Einen Dank hätte ich noch abzustatten, und er wäre mein innigster; doch ich scheue mich, ihn ausführlich darzulegen. Ich meine den Dank an jene getreuesten Menschen, die meine nächsten und meine liebsten gewesen sind und es über den irdischen Tod hinaus bleiben werden. Es sind vorerst meine Eltern, denen ich und meine fünf jüngeren Geschwister das Leben, den Glauben, das Vorbild, die Erziehung und Ausbildung, überhaupt Bestes und Schönstes verdanken. Ich darf jetzt gleichsam zu ihnen zurückkehren, wenn ich in unserem Familiengrab bestattet werde, wo sie seit vielen Jahren ruhen. Welcher Trost, dass dieses Grab beschützt wird von den Bildwerken des gekreuzigten Erlösers und der heimatlichen Heiligen St. Gallus und St. Wiborada! – Nach den Eltern nenne ich in gleicher Dankbarkeit meine Geschwister und ihre Familien sowie die zu unserer Familiengemeinschaft gehörende Maria Stark. Denn sie alle waren mir lebenslang in Treue und Selbstlosigkeit zugetan. Wir bleiben uns in der Liebe zu Gott und im Gebet füreinander verbunden.

Liebe gütige Mitmenschen, die Ihr jetzt meinen schlichten Abschiedsworten lauscht! Gedenket meiner im fürbittenden Gebet, wie ich Euer vor Gott zu gedenken hoffe! Mit dem Klagelied des Jeremia (1,12) rufe ich Euch zu: «O vos omnes, qui transitis per viam – O Ihr alle, die Ihr des Weges zieht, schaut und seht ob ein Schmerz sei wie der meinige, da der Herr mich hinabstiess in Weh!» Aber im Vertrauen auf Gottes unendliche Barmherzigkeit und auf Euere Freundschaft füge ich das sieghafte Bekenntnis bei, welches das «Te Deum» abschliesst und welches jetzt auch meine Abschiedsworte beenden soll; es lautet: «In te, Domine, speravi non confundar in aeternum – Auf Dich, Herr, habe ich gehofft; ich werde in Ewigkeit nicht zuschanden.» Deo gratias!

St. Gallen, am Gedenktag Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, im Jahre des Heiles 1977. Erneuert am Fest Allerheiligen 1985, sowie an Neujahr 1988, ebenso am Fest Mariä Himmelfahrt 1991 sowie an Kreuz Erhöhung 1995.

Johannes Duft (1915-2003)

Erstdruck in: Johannes Duft (14. Februar 1915 – 20. Juni 2003), Privatdr. hrsg. von Hans *Duft-Schmid*, St. Gallen 2003, S. 5-9, vollst. Fass., M'schrift, St. Gallen 1977/1988/1991, 4 S.

### **Prof. Dr. Johannes Duft und Appenzell – Ohne St. Gallen kein Appenzell**

Prof. DDr. Karl Heinz Burmeister (1936-) publizierte in den «Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung» (114 [1996] 5-16) eine Arbeit unter dem Titel «Ohne Bregenz kein St. Gallen». Es handelte sich um eine umgearbeitete Fassung seines Vortrages, den er während der Gallusfeier vom 16. Oktober 1995 in St. Gallen hielt. Er wollte unter diesem Titel aufzeigen, wie der hl. Gallus seinen Weg von Bregenz nach St. Gallen gefunden hatte.

Für meine kurze Würdigung habe ich in Anlehnung an diesen Vortrag den Untertitel «Ohne St. Gallen kein Appenzell» gewählt. Ich möchte damit in Erinnerung rufen, dass Appenzell durch das Kloster St. Gallen besiedelt wurde, dass die Abtei die Pfarrei Appenzell gegründet hat, das stift-st. gallische Offizialat im 17. und 18. Jahrhundert die seelsorgerische Leitung Innerrhodens wahrnahm und dass der Nachfolger von Kloster und Offizialat, das Bistum St. Gallen beide Appenzell – wenn auch erst seit 1866, aber immer noch provisorisch – verwaltet.

Mit all diesen Themen war der Verstorbene bestens vertraut. In diesen Gebieten hat er geforscht, sodass er schon dadurch etwas appenzellisch geworden ist. Sehr eng waren aber auch seine persönlichen Beziehungen zu Appenzell Innerrhoden. Forschte und arbeitete er in St. Gallen, so erholte er sich während langen Jahren in Appenzell.

Mit Appenzell Innerrhoden war Johannes Duft seit seinen Jugendjahren verbunden. Im Jahre 1915 geboren, wurde er im Jahre 1940 zum Priester geweiht. Von 1948 bis 1981 betreute er die Stiftsbibliothek. Er baute das *Psychaes Iatreion*, die Heilstätte der Seele, zu einer publikumsfreundlichen Schaubibliothek aus. Es heisst, er habe die Stiftsbibliothek aus dem Dornröschenschlaf geweckt. Ihr gliederte er eine mediävistische Fachbibliothek an. Die Stiftsbibliothek wurde zur bekannten Forschungsstätte, von Wissenschaftlern aus aller Welt besucht. «Wem Gott will rechte Gunst erweisen, dem schenkt er die Stiftsbibliothek», pflegte er zu sagen. Sein Wirken bestand weiter aus einer Unmenge von Studien, Vorträgen, Schriften und Büchern.

Mit Appenzell war er ganz besonders verbunden. Schon im Jahre 1921 als sechsjähriger Knabe weilte er im Kurhaus Weissbad, weil sein Vater, Nationalrat Dr. Johannes Duft, hier an einer Kommissionssitzung teilnehmen musste. Am 1. August durfte er mit seiner Schwester – beide in Appenzeller Trachten – den Lamponumzug der Hotelgäste im Park des Kurhauses anführen. Er berichtete mir



auch von seinen Kindheitserinnerungen, dass er sich immer vor einem Brüggl gefürchtet habe. Aus seinen Erklärungen ergibt sich, dass es sich um den Haslersteg gehandelt haben muss. Auf seinen handschriftlichen Notizen steht der bezeichnende Titel «Der älteste Kurgast».

Schon als Schüler war er Asthmatiker. Er konnte daher nur ein Gymnasium besuchen, wo ein Arzt rund um die Uhr erreichbar war. Und das gab's nur in Appenzell. Dr. Emil Hildebrand war bereit, diese Dienste zu leisten. Johannes Duft besuchte hier das Kollegium in den Jahren von 1928 bis 1933. Es waren dies strenge Zeiten für einen Asthmatiker, war doch für ihn um 5.30 Uhr Tagwache. Seine Studien setzte er dann in Stans fort. Mit Appenzells Studenten blieb er als Altherrenpräsident der Studentenverbindung «Rotacher» verbunden.

Von 1963 bis 1983 mietete er auf der «Forren» ein Haus mit einem Raum, wo früher gestickt wurde. Hier richtete er eine Kapelle ein und las für die Nachbarn die hl. Messe. Das Harmonium zur Begleitung des Volksgesanges bediente er auch noch. Appenzell war, so pflegte er zu sagen, sein Tusculum, also jene Örtlichkeit, wohin sich die Römer zurückzogen, wenn sie Ruhe und Erholung suchten. Gern gesehener Besucher war Johann Manser. Ihm stand Johannes Duft bei methodischen und musikwissenschaftlichen Fragen bei, Johannes hat nämlich auch das Konservatorium besucht.

Appenzell hat er sehr oft in seine Forschungen einbezogen. In seiner im Jahre 1944 erschienenen Dissertation «Die Glaubenssorge der Fürstbische von St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Seelsorgsgeschichte der katholischen Restauration als Vorgeschichte des Bistums St. Gallen» behandelte er das stift-st. gallische Offizialat. Da das Bistum Konstanz viel zu gross war, konnte es seine seelsorgerischen Funktionen nur ungenügend wahrnehmen. Es fehlte auch der Überblick. Deshalb übernahm die Abtei gewisse quasi-bischöfliche Funktionen. Deren Umfang wurde durch die Konkordate von 1613 und 1748 umschrieben. Appenzell gehörte auch dazu.

Eine nächste Untersuchung widmete Johannes der Titelminiatur des ältesten Taufbuches der Pfarrei Appenzell aus dem Jahre 1570. Sie ist mit «C. H.» signiert. Man meinte, das Monogramm sei in Caspar Hagenbuch aufzulösen. Johannes Duft fand nun aber heraus, dass «C. H.» als Caspar Härtli aus Lindau definiert werden muss (IGfr. 3 [1955] 1-13 u. 4 [1956] 54-57).

Im Jahre 1964 veröffentlichte der Verstorbene ein Buch mit dem Titel «Das Schrifttum der St. Galler Katholiken». Darin sind verschiedene Werke aus Appenzell verzeichnet.

Als die damalige Handelshochschule Johannes Duft im Jahre 1974 die Würde eines Ehrendoktors verlieh, hielt er eine Festvorlesung unter dem Titel «Die staatsbildende Funktion der Abtei St. Gallen». Einen Abschnitt widmet er auch dem Kanton Appenzell. Er zeigt auf, wie aus der Pfarrei der Innere Landesteil Appenzell herauswuchs (St. Galler Hochschulschriften, Heft 79, St. Gallen 1974, S. 38-50, ebenso in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 85 [1974] 586-597). Im Jahre 1994 veröffentlichte der Verfasser diese Arbeit nochmals. Er hatte aber das seit 1974 erschienene Schrifttum

mitberücksichtigt, nachgetragen und die Arbeit dem neuesten Stand der Forschung angepasst (Die Abtei St. Gallen, Bd. 3, Beiträge zum Barockzeitalter, Sigma- ringen 1974, S. 30-41).

In den St. Galler Neujahrsblättern des Jahres 1977 erschien seine Arbeit über die «Die Galluskapelle zu St. Gallen und ihr Bilderzyklus». Gemalt hat diese Bilder- folge der aus Appenzell stammende «Hofmaler» des Stiftes St. Gallen, Johann Sebastian Hersche II in den Jahren 1666 bis 1671. Deshalb ist Johannes Duft auch diesem Appenzeller Maler nachgegangen. Die Arbeit wurde 1987 nachge- druckt. Im hohen Alter hat sie Johannes Duft überarbeitet und erweitert. Das bi- bliophile Werk erschien im Jahre 1996 unter dem Titel «St. Gallus und sein Klos- ter. Das Gallusleben als barocker Bilderzyklus in der Galluskapelle zu St. Gallen». Am 17. Februar 1991 verstarb ein uns bestens bekannter Studienkollege und Freund von Johannes Duft, Kaplan Dr. Franz Stark. Dieser hatte im Laufe der Jahre 85 Arbeiten zur Landes- und Kirchengeschichte veröffentlicht. Die meisten durch- aus wertvollen Arbeiten erschienen im Pfarrblatt «Heimat und Kirche», einer Beilage zum «Appenzeller Volksfreund», also einer Zeitung. Diese Form der Publikation ist für den Alltag bestimmt. Historische Arbeiten sind darin wohl ge- schätzt und werden auch gerne gelesen, sind aber bald einmal wie verloren, ja vergessen. Johannes Duft regte am Tage der Beerdigung von Franz Stark an, die- se zerstreut vorhandenen Arbeiten zu sammeln, durchzusehen und zu redigieren. Der Herausgeber der Reihe «Innerrhoder Schriften», Landammann und Ständerat lic. iur. Carlo Schmid-Sutter liess sich sofort begeistern. Und so erschienen dann im Jahre 1993 Franz Starks historische Arbeiten als 332 Seiten starker Band Drei der «Innerrhoder Schriften:» unter dem Titel «Beiträge zur Innerrhoder Landes- und Kulturgeschichte von Franz Stark. Ausgewählt und revidiert von Johannes Duft und Hermann Bischofberger» mit 332 Seiten.

Sein Hauptanliegen allerdings war das kostbare Missale der Pfarrei Appenzell aus dem 12. Jahrhundert. Darin ist eine Abschrift der Gründungsurkunde der Pfarrei Appenzell aus dem Jahre 1071 enthalten. Im Jahre 1971 sollte daher der 900-jährige Bestand der Pfarrei und des Namens Appenzell gefeiert werden. Franz Stark ver- fasste eine noch heute sehr lesenswerte Pfarreigeschichte. Ein Kernstück dieser Arbeit musste die Gründungsurkunde bilden. Doch deren Echtheit war umstritten. Es kursierte noch bis 1955 auch das falsche Datum 1061. Mit diesem konnten nun die genannten Personen nicht in Einklang gebracht werden. Johannes Duft untersuchte die Urkunde und konnte den fehlbaren Historiker, der das Datum im 17. Jahrhundert verfälscht hatte, eruieren und die Sachlage richtig stellen. Die Abschrift gilt daher als Wiedergabe eines echten heute verlorenen Originalstückes (Die Urkunde für Appenzell aus dem Jahre 1071, in: Festgabe für Paul Staerkle zu seinem 80. Geburtstag =St. Galler Kultur und Geschichte, Bd. 2, St. Gallen 1972, S. 27-42; vereinfachte Ausgabe in: 900 Jahre Appenzell. Jubiläumsausgabe Appenzeller Volksfreund vom 30. September 1971, S. 1-4). Das Missale musste dringend restauriert werden. Da sich – wie Johannes Duft mir verriet – sich in Appenzell niemand dafür interessiert habe, ergiff er die Initiative und bezahlte die Kosten selbst. Am 22. September 1971, dem Festgottesdienst zum 900-Jahr-

Jubiläum, legte er das Missale auf den Hauptaltar. «Eine der eindrucklichsten Kostbarkeiten von europäischem Wert», bezeichnet Johannes Duft unser Missale. Lange plante er, die Gründungsurkunde weiter zu untersuchen, ja überhaupt das ganze Missale, also auch die weiteren Teile, zu erforschen. Im Jahre 1997 konnten wir verschiedene Autoren zur Mitarbeit gewinnen und die Publikation im «Innerrhoder Geschichtsfreund» vorsehen. Doch die beteiligten Fachleute fanden derart wertvolle neue Kenntnisse, dass die Publikation ständig anwuchs. Landammann Carlo Schmid-Sutter erklärte sich denn auch gerne bereit, die Publikation in die Reihe der «Innerrhoder Schriften» aufzunehmen (Das Appenzeller Missale. Eine illustrierte Handschrift des 12. Jahrhunderts, hrsg. von Anton von Euw u. Hermann Bischofberger =Innerrhoder Schriften, Bd. 11, Appenzell 2004). Am 3. Oktober 2004 konnte es der Öffentlichkeit übergeben werden. Mit Sicherheit weilte Johannes Duft immerhin geistig unter uns.

Am 29. Oktober 1996 schenkte der Verstorbene der Innerrhodischen Kantonsbibliothek den Faksimile- und Kommentarband der Weltchronik des Rudolf von Ems (dazu sein Vortrag in: IGfr. 38 [1997] 20-24).

Vorträge im Historischen Verein hielt Johannes Duft in den Jahren 1960 («Der heilige Otmar»), 1975 («Ärztliche Kunst vor einem Jahrtausend. Zum 1000. Todestag des St. Galler Mönchsarztes Notker»), 1977 («Weltchronik des Rudolf von Ems»).

Im Jahre 1954 trat Johannes Duft in den Historischen Verein Appenzell ein. Am 13. November 1984 wurde er dessen Ehrenmitglied.

Hermann Bischofberger

«Sie haben dem Kanton Appenzell Innerrhoden seit vielen Jahren Ihre Zuneigung und Ihr besonderes Interesse entgegengebracht, was uns stets geehrt und gefreut hat:»

Landammann Carlo Schmid-Sutter